

FORUM

13
JUL.09

DIE ÖSTERREICHISCHE FACHZEITSCHRIFT FÜR BAUKULTUR | P. b. b. Verlagspostamt 1050 Wien Zul. Nr. GZ 02Z030751 M | 2,80 € | # 368 | 27. Juli 2009



Investieren statt kapitulieren

Krisensicherer Wohnbau als Stütze für die heimische Bau- und Planungswirtschaft: Wie sehr ein Büro die Krise jetzt schon spürt, hängt sehr stark vom Betätigungsfeld ab!
Wohnbau Hofbauergasse von Albert Wimmer. Foto: Simon Jappel

Bald ist sie fertig, die neu herausgeputzte Einkaufsstraße im Herzen Wiens. Wie zu befürchten war, wird man von den feinen und ambitionierten Plänen des Wiener Architekten Clemens Kirsch nicht

STREET TO NOWHERE
allzu viel bemerken. Keine Kirschbäume, keine neuen Lichtpylone, kein frischer Wind. Stattdessen behält die Kärntner Straße ihre nach Wienerwald riechenden Maiglöckchen-Lampen im Retro-Chic längst vergangener Jahrhunderte. So gefällt's der Bezirksvorsteherin. Und Wien hat wieder mal bewiesen, dass es sich a) nichts traut, dass es b) seine Bewohner maßlos unterschätzt und dass es c) ein überbordendes Faible für peinliche Provinzposen hat. Das hat Tradition in Wien. Gerade wenn es um Fußgängerzonen und öffentliche Platzgestaltungen geht, pfuschen die Politiker weit über ihre Kompetenz in so manches Projekt hinein. Man sehe sich den kaputten Schwarzenbergplatz an. Oder aber, etwas früher, die, nun ja, etwas fragwürdigen Brunnenskulpturen des engen Helmut-Zilk-Kumpanen Hans Muhr. Überall stehen sie rum, die wasserspeienden Grabsteine, die geradezu vorzüglich zu den überdimensionierten Maiglöckchen passen. Der pseudoromantische Historienwahn ist zum Schreien. Wann gönnt diese Stadt ihren Fußgängern endlich einmal einen Hauch Freiluft-Geschmack auf der Höhe der Zeit?

Kommentar von Wojciech Czaja

WIRTSCHAFTSKRISE

Konjunkturflaute, Exporteinbrüche, drohende Deflation, Rekordarbeitslosigkeit. Die Hiobsbotschaften aus der Wirtschaft nehmen kein Ende. Aber wie geht es eigentlich den heimischen Architekturschaffenden? Mit welchen Strategien kommen sie durchs sogenannte Krisenjahr 2009? Und welche Nischen gilt es zu nutzen? Eine Zwischenbilanz zur Jahreshälfte.

von Thomas Prlic

DIE LAGE DER ARCHITEKTEN

Ein milliardenschweres Hilfspaket zur Stützung der heimischen Banken. Eine Verschrottungsprämie, um die Fließbänder der Autoerzeuger- und Zulieferbetriebe weiter am Laufen zu halten. In Zeiten, in denen wichtige Wirtschaftszweige künstlich angekurbelt werden müssen, darf auch die Baubranche nicht fehlen: Im heurigen Frühjahr hob die Bundesregierung die Direktvergabegrenze bei öffentlichen Vergabeverfahren kurzfristig auf 100.000 Euro an. Eine Maßnahme, die Bauverfahren vor allem im Kommunalbereich beschleunigen sollte. Doch prompt gab es heftige Diskussionen über die Zweckdienlichkeit der Aktion. Kritiker befürchten, dass dadurch eher die „Freunderlwirtschaft“ angekurbelt wird. Die Frage, wie sehr die Architekturschaffenden akut von der Wirtschaftskrise betroffen sind, geriet über diese Debatte fast in den Hintergrund.

DIE KRISE IN DEN KÖPFEN

Das „Architects Council of Europe“ (ACE) hat bereits im April die Auswirkungen der Krise auf europäische Architekturbüros

in einer Studie erhoben. An mehr als 3000 Planer wurden dabei Fragebögen verschickt, immerhin etwas mehr als 2000 schrieben zurück. Die Studie zeichnet ein trübes Stimmungsbild: Knapp die Hälfte der Befragten sehen die Lage für den Berufsstand pessimistisch, nur rund 15 Prozent beurteilen die Situation gut oder sehr gut. Dabei blieb bei zwei Drittel der Büros der Mitarbeiterstand gleich, nur acht Prozent mussten „signifikant“ Personal abbauen. Die Zahlen mögen noch nicht so dramatisch klingen – in den Köpfen ist die Krise aber offenbar schon angekommen.

WENIG KONKRETE ZAHLEN

Auf österreichische Verhältnisse lässt sich das Ergebnis der Umfrage schwer umlegen – die Hälfte der Antworten kam aus Belgien, nur 18 heimische Büros beteiligten sich. Die Bundeskammer der Architekten und Ingenieurskonsulenten führt derzeit selbst eine große Umfrage durch, um Daten zur wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder zu sammeln. Die Ergebnisse sollen

Fortsetzung auf Seite 22

Investieren statt Kapitulieren

Fortsetzung von Seite 1

nach dem Sommer vorliegen. „Man hört unter den Kollegen, dass es bei öffentlichen Aufträgen derzeit noch keine Rückgänge gibt“, sagt Georg Pendl. „Und man hört auch, dass im Osten die privaten Auftraggeber eher abwarten, im Westen nicht so viel.“ Fundierte Aussagen seien das aber keine, betont der Bundeskammerchef.

Laut den Statistiken der Länderkammern sind derzeit jedenfalls nicht weniger Architekten aktiv als noch zu Jahresbeginn. Die Anzahl der Architekten (und Ingenieure), die ihre Befugnis im Laufe des Jahres ruhendgestellt oder zurückgelegt haben, hat sich kaum geändert. Konkurse gibt es ohnehin kaum. Einige Länderkammern haben trotzdem mit Aktivitäten zur Unterstützung ihrer Mitglieder begonnen. Die Landesvertretung für Wien, Niederösterreich und Burgenland und die Kammer für die Steiermark und Kärnten etwa starteten kürzlich Initiativen zur Bekämpfung von Zahlungsverzügen. Öffentliche Auftraggeber wurden dabei aufgefordert, den Honorarforderungen von Ziviltechnikern pünktlich nachzukommen.

KEINE KRISE BEIM WOHNBAU

Womöglich steht der große Einbruch den Planern ohnehin erst bevor. Derzeit arbeiten viele Architekten noch an Projekten, die lange vor Ausbruch der Krise gestartet wurden. Wie sehr ein Büro die schwierige Wirtschaftslage jetzt schon spürt, hängt dabei stark vom Betätigungsfeld ab. So zeigt sich der Wohnbau derzeit noch relativ unbeindruckt von der Krise. Allein in Wien sichern die regulären Investments im Bereich des Wiener Wohnbaus rund 23.000 Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft. Im Rah-

ihr uns doch preislich entgegenkommen“, erzählt Daniela Walten von BWM. Das Architekturbüro mit 25 Mitarbeitern hat drei große Arbeitsschwerpunkte: Kulturbauten, die Entwicklung von Immobilien im innerstädtischen Bereich und Shops. Die Handelsfilialisten sind bei den Aufträgen derzeit besonders vorsichtig: „Wenn etwas gemacht wird, dann nur in einem sehr strengen Korsett“, sagt Walten. Sehr gefragt sei hingegen gehobenes Wohnen in guten Gegenden. „Leute, die Geld haben, versuchen jetzt eben, es nachhaltig anzulegen“, meint BWM-Mitbegründer Erich Bernard. Er hat bei den Bauherren neben der neuen Sparsamkeit auch ein neues Qualitätsbewusstsein festgestellt: „Die Leute denken jetzt einfach genauer darüber nach, was sie für ihr Geld bekommen wollen.“ Um für die Krise gewappnet zu sein, hat man bei BWM nicht nur den Businessplan überarbeitet und sich gefragt, wo man effizienter arbeiten kann, sondern auch in die Ausbildung der Mitarbeiter investiert. Das lässt sich direkt in neue Aufträge ummünzen, ist Bernard überzeugt.

SPEZIALISIERT AUF EIN BREITES THEMENFELD

Die Mitarbeiter fördern – das war auch bei Christoph Achammer eine Reaktion auf die Krise. Achammer ist Chef des 400 Mitarbeiter zählenden Architektur- und Ingenieurunternehmens ATP. Im Herbst 2008 beschloss man dort, neben der Ausbildung mehr in die Projektakquisition und in die Forschung zu investieren. Gleichzeitig hieß es aber auch Kosten sparen; etwa bei den Gehältern und bei Reisen. ATP unterhält Niederlassungen in Österreich, Deutschland, Kroatien und der Schweiz und ist auf die



Projekte vorziehen und Baukonjunktur ankurbeln: Campus der Wirtschaftsuniversität Wien. Projektgemeinschaft WU und Bundesimmobiliengesellschaft (BIG), Generalplaner: BUSArchitektur und Vasko + Partner. Fotos: BOAnet.at



Geplant und finanziert noch vor der Wirtschaftsflaute: Karree St. Marx. Foto: ÖSW



Qualitatives Wohnen weiterhin gefragt: Wohnbebauung Simply 11 in Wien-Simmering von Delugan Meissl. Foto: ÖSW

men des Konjunktur- und Beschäftigungspakets fließen heuer zusätzlich 17 Millionen Euro in thermisch-energetische Sanierungs- und Verbesserungsmaßnahmen in Gemeindebauten und Amtshäusern. Ein breites Betätigungsfeld auch für Architekten.

Auch dem Wiener Architekturbüro querkraft etwa kommt derzeit das Engagement im geförderten Wohnbau sehr zugute. „In diesem Bereich merkt man die Krise überhaupt nicht. Wir haben das Gefühl, hier sehr zu profitieren“, sagt Jakob Dunkl. Die Auftragslage im Büro ist insgesamt gut, der Mitarbeiterstand sogar eher steigend. „Wir sind hier offenbar antizyklisch unterwegs. Natürlich spüren wir die Krise auch, aber wir konnten das bisher gut kompensieren.“ Statt sich auf einzelne Geschäftsfelder zu spezialisieren, hält Dunkl eine inhaltlich breite Aufstellung für vorteilhaft. Derzeit arbeitet man an verschiedenen Projekten: an einem Zubau zum Museum Liaunig in Kärnten, einem freifinanzierten Wohnbau im Ausland – und einem Kindergarten. Ein Thema, das mit der Einführung des Gratiskinder Gartens in Wien und des verpflichtenden Kindergartenjahres derzeit auch politisch Hochkonjunktur hat. Wie sehr sich der dadurch gestiegene Bedarf an Betreuungsplätzen in Aufträgen für Architekten niederschlägt, muss sich allerdings erst zeigen.

SPARSAMKEIT UND QUALITÄTSSBEWUSSTSEIN

In wirtschaftlich schwierigen Zeiten steigt vor allem das Kostenbewusstsein bei den Auftraggebern. Diese Erfahrung hat man zumindest bei BWM-Architekten gemacht. „Die Krise wird jetzt gern dazu benutzt, um härtere Honorarverhandlungen zu führen. Nach dem Motto: Wenn wir schon investieren, dann könntet

große Sparte des Gewerbebaus spezialisiert. Je nach Segment spürt man die Krise unterschiedlich stark, sagt Achammer. Bei Bauten für die Auto- und Zulieferindustrie hat man zwischenzeitlich alles vom Projektabbruch bis zum Aufschub erlebt; mittlerweile habe sich die Situation aber wieder beruhigt. Dafür baut etwa die Lebensmittelbranche beinahe aggressiv an Produktionsgebäuden. Die Fokussierung auf ein großes Themengebiet kommt dem Unternehmen in der aktuellen Lage sehr zugute. „Firmen, die in sehr spezialisierten Feldern sehr schmal aufgestellt sind, tun sich derzeit hart“, meint Achammer. Mitbewerber in Deutschland, die hauptsächlich Bürobauten geplant hätten, würden derzeit etwa finanziell sehr leiden. Trotz Problemen in einzelnen Bereichen sieht Achammer die Krise auch als große Chance für die Architektur: Lange Zeit habe man nur Gebäude für die Zeitschriften covers gemacht, die sich noch vor Errichtung möglichst schnell verkaufen sollten. Jetzt gibt es eine „Rückbesinnung auf eine gesamthafte Verantwortung, auf Stabilität und Nachhaltigkeit“. Den Bauherren ist wieder wichtig, wo die Häuser stehen, wie sie aussehen und vor allem, ob sie funktionieren – und das wird sich auch in der Architektur niederschlagen. „Eigentlich bin ich deshalb sehr glücklich über diese sogenannte Krise.“

Bundeskammerpräsident Pendl bleibt da schon gelassener. Auf Zukunftsprognosen will er sich lieber nicht einlassen – die seien nur Kaffeesudleserei. „Es heißt immer, die reale Wirtschaftskrise kommt erst, aber selbst die Wirtschaftsexperten wissen das ja nicht genauer.“ Das Reden von der Krise verstärke die Krise eher noch, ist Pendl überzeugt: „Das ist wie mit einem Skifahrer. Wenn der immer auf die Liftstütze schaut, wird er auch irgendwann dagegenfahren.“